

Zur Sache: Eine Zukunft für den Schwäbischen Heimatbund?

Martin Blümcke

Wohl jeder neue Vorsitzende dieses traditionsreichen Vereins nach dem letzten Krieg hat sich insgeheim die Frage gestellt, die als Überschrift über diesen Ausführungen steht. Wird es nicht immer schwieriger, erfolgreiche Initiativen und Aktivitäten zu beginnen, läßt nicht eine rückläufige Mitgliederzahl das Schlimmste, nämlich die Auflösung des Vereins, befürchten? Wie das Protokoll der diesjährigen Mitgliederversammlung belegt (vgl. sh intern, S. 262 ff.), listete der Computer im Frühjahr 5913 Beitragszahler auf, also erstmals unter 6000.

Im Rahmen der deutschen Heimatschutzbewegung, die die Nahwelt ganzheitlich erfaßte, wurde 1909 der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern gegründet, der sich von Anfang an dem Schutz der Natur und der gebauten Umwelt verpflichtet fühlte. Ehrenamtlich haben seitdem viele der besten Köpfe des Landes für diese Ziele gestritten, in Vorträgen und Führungen, in Aufsätzen in den Jahrbüchern und in dieser Zeitschrift sowie in Eingaben und Resolutionen. Durch ihren Beitrag und ihre Spenden haben seither viele Tausende den Schwäbischen Heimatbund, wie er seit der Wiedergründung im Jahre 1949 heißt, ideell und finanziell unterstützt.

Doch die Zeiten, da der Heimatbund fast allein seine Stimme in Sachen Naturschutz und kulturelles Erbe einsetzen konnte, diese Zeiten sind vorbei. In den letzten Jahrzehnten ist das Netz der Initiativen vor allem im Bereich Naturschutz und Ökologie dichter geworden, haben sich zahlreiche Heimatvereine und regionale Geschichtsvereine gebildet, die dieselben Ziele verfolgen, aber den Vorteil haben, vor Ort näher an den Problemen zu sein.

Der Schwäbische Heimatbund hat einen neuen, auf drei Jahre gewählten Vorstand, der in allen wichtigen Dingen vom Beirat unterstützt wird. Er hat einige hervorragend besetzte Ausschüsse und gut ein Dutzend Orts-, Stadt- und Regionalgruppen. Er hat zudem eine Geschäftsstelle, die nach unverschuldeten Kündigungen mit dem Maulbronner

Bürgermeister Dieter Dziellak, dem Historiker Harald Schukraft und der Reiseverkehrskauffrau Sabine Langguth exzellent vertreten ist. Auch wenn alle – außer der Geschäftsstelle – ehrenamtlich tätig sind, so muß es doch möglich sein, sich wieder stärker, aber stets sachbezogen und unpolemisch in die Debatte über die Möglichkeiten und Erfordernisse des Natur- und Denkmalschutzes ins Spiel und ins Gerede zu bringen.

In ihrem Revier können das die Ortsgruppen tun, und es ist eine der drängendsten Aufgaben, sich um die Gründung neuer Orts-, Stadt- und Regionalgruppen zu bemühen. Erfreuliche Beispiele sind die Stadtgruppe Stuttgart und die Regionalgruppe Remstal-Winnenden, hoffnungsvolle Ansätze sind andernorts zu erkennen. Es ist unser Bestreben, in allen Kreisen des einstmaligen württembergischen Landesteils präsent zu sein, in möglichst vielen Städten gegenwärtig zu sein, denn besonders das Engagement an Ort und Stelle trägt seine Früchte, bindet neue, jüngere Mitglieder.

Dabei besitzt der Schwäbische Heimatbund genügend Aktiva, die allen überörtlich zugute kommen. Da ist einmal diese Zeitschrift, deren Erscheinungsbild und deren Inhalt weithin Anklang finden. Dazu kommt in diesem Jahr noch ein Sonderheft über unsere Schutzgebiete, in dem sechzehn Naturschutzgebiete vorgestellt werden, in denen wir Grundbesitz haben, insgesamt rund 180 Hektar. Es sei daran erinnert, daß wir die Hammerschmiede Gröningen gerettet und den Kalkofen bei Untermarchtal bewahrt und museal ausgebaut haben. Darüber hinaus ist unser jährlich vergebener Denkmalschutzpreis eine begehrte und geachtete Auszeichnung. Nicht zuletzt sei auf unser Fahrtenprogramm verwiesen, das dank seiner Vielgestaltigkeit und der vorzüglichen Führungen Jahr für Jahr Bildung im besten Sinne vermittelt.

Dingliches und personelles Kapital für eine erfolgreiche Arbeit ist genügend vorhanden. Ich bin mir sicher, über die Ortsgruppen wird der Heimatbund auch für mittlere und jüngere Jahrgänge attraktiv werden, auch über das Jahr 2000 hinaus wird er eine beachtliche und beachtenswerte Kraft in Sachen Natur- und Denkmalschutz bleiben. Und eine feste Institution im württembergischen, nicht nur im schwäbischen Selbstbewußtsein, das Heimatvertriebene und Zugezogene mit einbezieht in der bewußten Hinwendung zur landschaftlichen und geschichtlichen Eigenart.

Das Titelbild zeigt die wohl spektakulärste Baustelle im Land: den neuen Alaufstieg der Autobahn A 8 Stuttgart-Ulm bei Aichelberg. Nachdem die neue Verkehrsführung fertig ist, kann die alte Trasse abgebaut werden. Näheres über Straßenbau und Rekultivierung auf den Seiten 195 ff., wo am Beispiel des Kreises Ravensburg gezeigt wird, daß es Kreistag und Landratsamt geschafft haben, von 630 Kilometer Kreisstraßen gerade 437 Meter zu rekultivieren.